

Die Juden und die Manager - ein (un)zulässiger Vergleich?

Von der Fruchtbarkeit eines umstrittenen Vergleiches eines Wirtschaftsprofessors, der im Hinblick auf bestimmte Problemlagen Juden mit den Managern verglichen hat. Die Empörung jüdischer Funktionsträger darüber und die Gedanken eines Zeitgenossen über den Vergleich, die Empörung und die dahinter liegenden ökonomischen Probleme.

Von Tristan Abromeit

Oktober 2008

www.tristan-abromeit.de

[Text 65.0](#)

Offener Brief

an Frau Charlotte Knobloch, Präsidentin des Zentralrates der Juden,
an Herrn Professor Hans-Werner Sinn vom Ifo Institut,
an Frau Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin,
an Herrn Frank-Walter Steinmeier, Vizekanzler und Außenminister der BRD,
an Herrn Michael Glos, Wirtschaftsminister,
an Herrn Peer Steinbrück, Finanzminister.
an Frau Annette Schavan, die Forschungsministerin,
an die Fraktionen im Deutschen Bundestag,
an den Ministerpräsidenten Christian Wulff,
an die Fraktionen im Niedersächsischen Landtag

Zu dem sachlich korrekten Hinweis von Prof. Sinn, daß in den Wirtschaftskrisen nach Sündenböcken gesucht wird und dabei die Frage nach Systemfehlern unterbleibt und den Folgen dieser Unterlassung.

Haupttext

Die Juden und die Manager - ein (un)zulässiger Vergleich?

Medienmeldungen zum Thema

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
31535 Neustadt

abromeit@t-online.de
www.tristan-abromeit.de

28. Oktober 2008

Offener Brief

an Frau Charlotte Knobloch, Präsidentin des Zentralrates der Juden,
an Herrn Professor Hans-Werner Sinn vom Ifo Institut,
an Frau Dr. Angela Merkel, Bundeskanzlerin,
an Herrn Frank-Walter Steinmeier, Vizekanzler und Außenminister der BRD,
an Herrn Michael Glos, Wirtschaftsminister,
an Herrn Peer Steinbrück, Finanzminister,
an Frau Annette Schavan, die Forschungsministerin,
an die Fraktionen im Deutschen Bundestag,
an den Ministerpräsidenten Christian Wulff,
an die Fraktionen im Niedersächsischen Landtag

Zu dem sachlich korrekten Hinweis von Prof. Sinn, daß in den Wirtschaftskrisen nach Sündenböcken gesucht wird und dabei die Frage nach Systemfehlern unterbleibt und den Folgen dieser Unterlassung.

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestern habe ich einen Besuch in der Nachbarschaft gemacht. Ich traf die Nachbarn in bedrückter Stimmung an. Auf meine Frage, was denn los sei, bekam ich die Antwort: „Die Postbank ist pleite und unsere ganzen Ersparnisse sind weg, die wir dort angelegt haben!“ Sie sahen sich um ihre Mühe, auch auf einen grünen Zweig zu kommen und die Chance sich selbstständig zu machen, betrogen. In diesem Fall konnte erst einmal geklärt werden, daß in den Nachrichten von Verlusten der Postbank und nicht von ihrem Konkurs gesprochen worden

war. Aber dieses Wechselbad zwischen Hoffnung und Furcht erleben zur Zeit ja viele Menschen, nicht nur bei uns in Deutschland. Heute wurde in der Sendung Frontal 21 des ZDF berichtet, daß die Pastorin Braunberger (?) in der Alten Nikolai-Kirche einen Tränenkrug aufgestellt hat, in dem Bedrückte ihre Ängste auf Papier ausdrücken können. Vom Tränenkrug soll reichlich Gebrauch gemacht werden. Die Angst vor einer Wirtschaftskrise wächst. Aber das ganze Geschehen ist (noch) ein Kinderspiel gegenüber dem sozialökonomischen Desaster, was die Deutschen einschließlich ihrer jüdischen Mitbürger nach dem ersten Weltkrieg erlebt haben und das dann in Folge Hitler den Weg zur Macht bereitete. Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Fehler im System wirken weiter, auch wenn man diese Fehler verbal leugnet oder mit dem Getöse von Stützungsprogrammen zu überspielen versucht. Bisher war es schon so, daß gesagt wird, daß die Weltökonomie pro Jahr mehr Tote und Elend verursacht als das Naziregime in der ganzen Zeit ihrer Existenz. Die Steigerung dieses Elends ist im System angelegt. Dem hungernden, in Elend lebenden Menschen und Sterbenden ist es dabei wahrscheinlich bedeutungslos, ob ihr Leid durch verschrobene, rassistische Ideen und unzutreffende Schuldzuweisungen entstanden ist oder durch gedankliche Schludereien und der Unfähigkeit, sich auf die Sozialökonomischen Problem wirklich einzulassen. Die Zerstörung der Weimarer Republik und die Folgen haben für mich eindeutig die damalige Wirtschafts-, Währungspolitik und die Wirtschaftswissenschaften zu verantworten, das heißt aber nicht, daß die damals verantwortlichen Generationen nicht insgesamt ihren Anteil an dem Versagen und die daraus entstandene Schuld zuzurechnen ist. Für die Vor-Hitlerzeit kann man aber nicht einfach sagen: „Es gab die unschuldigen Juden und die schuldigen Nicht-Juden.“ (Das sieht natürlich für die Zeit nach der Machtergreifung durch Hitler anders aus, wobei hier die diktatorisch eingeengten Handlungsspielräume in einem Schuldspruch zu berücksichtigen sind.) Aber heute mit den den Deutschen zugewiesenen Schuldgefühlen einen Schutzwall gegen Rechtsextremismus aufrecht erhalten zu wollen, halte ich für kontraproduktiv. Und die Menschen, die heute in Deutschland leben, in Schuldige und Opfer aufzuteilen, halte ich für unsinnig. In gewisser Weise sind wir alle schuldige Opfer. Eine Politik, die den Verdacht erweckt, daß die Rendite aus der Opferrolle gesichert werden soll, richtet sich letztlich gegen die heutigen Juden unter uns und überall in der Welt. Wer hier jetzt den Begriff Staatsraison in die Debatte wirft, um einen solchen Satz zu unterdrücken, zeigt eine zutiefst undemokratische Gesinnung, denn dieses Wort ist ein Werkzeug antidemokratischer Staatsformen.

Soweit meine Einsicht reicht, waren die jüdischen Mitbürger wie die übrigen Deutschen nie eine undifferenzierte Masse und haben auch nicht ihr Leid nur passiv ertragen. Ich benenne

dafür im nachfolgenden Text noch Beispiele. Und soweit ich verstanden habe, haben auch viele Juden im Kommunismus für sich ein Befreiungsinstrument gesehen. Aber wir wissen heute, daß es der Welt auch nicht besser ergangen wäre, wenn damals die Kommunisten den Sieg und nicht die Nationalsozialisten davongetragen hätten. Dabei muß man nicht verdrängen, daß wir, die wir heute urteilen, von den Ergebnissen ausgehen können. Die handelnden Menschen damals gingen aber von ihrer Hoffnung auf Besserung ihrer Lage aus. Es floß in beiden Experimenten, die böse ausgingen, enorme Mengen an Idealismus. Mit der Böswilligkeit als Ziel kann man keine Massen mobilisieren. Das Böse, das in der Politik produziert wird, ist das Ergebnis von Denkfehlern und falschem Handeln.

Es gab also in der Weimarer Zeit durchaus ein gesamtgesellschaftliches Ringen um die Lösung, erst der sozialen Probleme, dann um die Abwehr der politischen Gefahr. Der Ausweg wurde aber nicht gefunden, weil er durch den Dogmatismus in der Lehre und der ideologischen Blindheit in der Politik nicht gesehen werden konnte. Die Frage, warum das an Silvio Gesell angelehnte, auf dem Tisch liegende Lösungspaket damals nicht angenommen wurde oder werden konnte, beschäftigt mich nun schon fast ein halbes Jahrhundert. Gesell war dabei wohl einer der wenigen (oder vielleicht sogar der einzige) Ökonom, der eindeutig die Unterstellungen, die Juden seien an dem (damaligen) Elend schuld, zurückwies und die Systemfehler als Ursache des Elends benannte. Heute glauben Leute unter der Maske des Antifaschisten ihn - und die, die sein Anliegen heute vertreten - dafür als faschistoid hinstellen zu können. Zum Teil liegt es sicher daran, daß die von Gesell begründete freiwirtschaftliche Ökonomieschule ausdrücklich marktwirtschaftlich orientiert ist. Neben den Ordoliberalen waren Freiwirte die Architekten der *Sozialen Marktwirtschaft*. Aber bevor die Zeichnung fertig war, wurden sie aus ihrer eigenen Gründung, der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft, am Rand oder herausgedrängt. Fortan wurde der Kapitalismus mit einer zentralverwaltungswirtschaftlichen Komponente für das Soziale von der Politik als Soziale Marktwirtschaft verkauft. Dabei ist die SM ein uneingelöstes Versprechen geblieben. Noch trübsinniger kann man werden, wenn man bedenkt, was die Deutschen an wirklicher Wiedergutmachung versäumt haben, weil sie nicht musterhaft für die Welt ihre sozialökonomischen Probleme gelöst haben. Die Blaupausen liegen für diese Aufgabe seit über hundert Jahren auf den Tisch. Die Gelder, die in Wirtschaftsforschungsinstitute und in die institutionalisierte ökonomische Lehre fließen, kann man wohl nur in Einheiten von Millionen zählen. Ich habe aber noch nie gehört, daß aus einer staatlichen Kasse oder von einem der wenigen reichen Juden wenigstens eine einmalige Zahlung von 1000 € investiert wurden, um die Versprechen der Freiwirtschafts-

schule auf ihre Brauchbarkeit und Realitätsnähe hin zu überprüfen. Und *prüfen* ist ja kein Synonym für *glauben*. Einem Arzt würde man Verantwortungslosigkeit vorwerfen und seine Approbation entziehen, wenn er bei schwerwiegenden Krankheiten seinen PatientInnen, die seine Grenzen des Wissens und Könnens überschreiten, Hinweise auf Ursachen und Heilmethoden anderer Medizinschulen einfach ignoriert und sich wie ein Kurfuscher benimmt. In der Politik erwirbt mit einem solchen Verhalten aber offensichtlich Posten, Diäten und Orden. Eigentlich fühle ich mich für solche Auseinandersetzungen und Fragestellungen zu alt und zu müde, aber die Befürchtung, daß meiner Generation, die in die Hitlerzeit hinein geboren wurde, die gleichen Vorwürfe gemacht werden können, wie jenen, die Hitler die Installation des NS-Regimes ermöglicht und dann getragen haben, hat mich wieder auf Trab gebracht und veranlaßt mich, Ihnen den nachfolgenden Text zuzusenden. Ich hoffe, meine gutgemeinten Zeilen werden von Ihnen gut aufgenommen.

Noch eins: In der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 28. Oktober 2008 ist zu lesen: „Historische Vergleiche zwischen Ereignissen der Gegenwart und der deutschen Vergangenheit sind, zumal wenn es um das Schicksal der Juden in Deutschland geht, geradezu ein Garant für mediale Aufmerksamkeit.“ Überlegt habe ich schon – wie viele andere, die sich für das gleiche Anliegen ins Zeug legen - wie die Kunde von einem vielversprechenden ökonomischen Lösungsangebot in die Öffentlichkeit transportiert werden kann, denn der Wirtschaftsjournalismus und die Wirtschaftswissenschaft versagen hier – trotz des an den Tag gelegten Fleißes und der Intelligenz – total. Mir ist aber nicht in den Sinn gekommen, das Thema Juden für diesen Zweck zu instrumentalisieren. In dieser Beziehung reagiere ich nur auf den Zentralrat der Juden. Ich kann mir das leisten, weil ich in unserer Republik nichts mehr werden will und von keinem Amt oder Posten vertrieben werden kann. Ich kann daher nicht mal das Wort Zivilcourage für mich in Anspruch nehmen. Ich übertrete nur einen Kreidestrich auf dem Fußboden, der den Bürgern als unüberwindbare Mauer dargestellt wird.

Wenn ich aber durch die Verquickung der Themen Ökonomie und Juden eine wohlstands- und lebensfördernde Aufmerksamkeit für ein Sachthema erreiche, dann stecke ich gerne die möglichen Prügel dafür ein.

Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen
ohne Gefühle der Abneigung oder gar der Feindschaft

Tristan Abremeit

Anlage: Die Juden und die Manager - ein (un)zulässiger Vergleich?

Die Juden und die Manager - ein (un)zulässiger Vergleich?

Von der Fruchtbarkeit eines umstrittenen Vergleiches eines Wirtschaftsprofessors, der im Hinblick auf bestimmte Problemlagen Juden mit den Managern verglichen hat. Die Empörung jüdischer Funktionsträger darüber und die Gedanken eines Zeitgenossen über den Vergleich, die Empörung und die dahinter liegenden ökonomischen Probleme.

von
Tristan Abromeit

Oktober 2008

Bezug:

Die Artikel im Anhang:

„Vergleich von Managern und Juden empört“ (HAZ vom 27. 10. 08), „Ifo-Chef Sinn rudert zurück“ und „Empörung über Sinns Vergleich“ (HAZ vom 28. 10.08)¹ und Deutschlandfunk.

(Berichte siehe am Schluß meiner Ausführungen.)

Für meine und alle anderen Enkelkinder dieser Welt

Der Präsident des Ifo-Instituts, Hans-Werner Sinn, redet keinen Unsinn, wenn er sagt: „In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken ,,, ... „In der Weltwirtschaftskrise von 1929 ,hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die Manager“.“ ...

Sinn sagt doch gar nicht, daß die Manager das gleiche Schicksal erleiden müssen wie die Juden. Aber die Wirtschaftsjournalisten sollten nachhaken, was Sinn meint, wenn er in verdeckter Argumentation von „anonymen Systemfehlern“ spricht. In einem anderen Beitrag hieß es: Was Sinn heute mit Systemfehler meint, sind „falsche Anreize und fehlende Regeln“. Aber das klingt auch nur nach Politikerkauderwelsch. Die Bürger haben ein Anrecht darauf zu erfahren, welche Anreize falsch sind und welche Regeln fehlen.

Das Versagen der demokratischen Parteien, der Wirtschaftswissenschaften und der Wirtschaftsjournalistik in Bezug auf die damaligen ökonomischen Probleme in der Weimarer Republik und der daraus resultierende Aufstieg der Nationalsozialisten mit ihrem unmenschlichen Handeln gegenüber den Juden war doch nur möglich, weil die Juden vorher völlig unberechtigt in die Sündenbockrolle gedrängt wurden. Die Manager, die nun heute in den Zusammenhang mit der Weltfinanzkrise gebracht werden, braucht man gar nicht das Attribut „un-

¹ Die Meldung erschien zuerst im *Tagesspiegel* und wurde von vielen Medien übernommen.

schuldig“ beifügen, nur sicher ist, daß sie nicht die Ursache der Krise sind.² Und die Manager oder ihre Habgier oder die ihres Publikums, das sie bedienen, als Ursache der Krise hinzustellen, bedeutet nur die Ursachen zu vertuschen und die nächste Krise vorzubereiten.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland sollte immer erst nachdenken, bevor er sich lautstark äußert, sonst erweckt er noch den Eindruck, es ginge ihm gar nicht um die Aufklärung der Vergangenheit und die Abwehr gegenwärtiger und künftiger Gefährdungen von Juden, sondern um die Aufrechterhaltung der Rendite aus der Opferrolle. Und dieses wäre eine Argumentationslinie von Juden, die sich letztlich gegen Juden wenden würde.

Ich war in jüngster Zeit mit einem Teil meiner Familie in Berlin. Die neue Wache als Ort der Erinnerung mit der im Zentrum des Raumes stehenden Skulptur „Mutter mit totem Sohn“ von Käthe Kollwitz ermöglicht es nach meinem Eindruck, mit den leidenden und getöteten Menschen – also auch der Juden – des vorigen Jahrhunderts eine größere Empathie zu entwickeln als das Holocaust Mahnmal, daß wenigstens oberflächlich betrachtet mehr den Machtanspruch jüdischer Organisationen ausdrückt als das Leiden der Juden im "Dritten Reich". Nun muß ja jeder hier zu Lande, der etwas Kritisches zum Thema Juden (im weitesten Sinne) sagt, damit rechnen, daß er verbal verprügelt wird. Wer aber wirklich etwas für die Juden tun und sich nicht nur anbieten will, muß das hinnehmen. Hans-Werner Sinn soll sich inzwischen bei dem Zentralrat der Juden für etwas entschuldigt haben, was gar kein Anlaß für eine Entschuldigung sein kann. Er hat sich damit zum Förderer von Antisemitismus und Rechtsradikalismus machen lassen, weil einmal mehr der Eindruck entstanden ist, ein Professor oder Politiker in Deutschland muß erst den Zentralrat der Juden fragen, was er sagen darf, wenn er das Wort *Jude* in den Mund nimmt. Dagegen gibt es meines Erachtens eine meist stille, aber doch wirksame Abneigung in der Gesellschaft, die letztlich den Antisemitismus fördern wird.

Wichtiger als die beiden genannten Gedenkstätten ist mir aber die Ausstellung und die Baustelle Topographie des Terrors geworden, weil ich dort eine Gedenktafel des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Aktion Sühnezeichen und weiteren Organisationen vom 1. Sept. 1989 fand. Darauf ist unter anderem zu lesen:

2 Ober der Staatskapitalismus oder der Privatkapitalismus, jedes dieser Überlagerungen der Wirtschaftsordnungen sucht sich seine Kader oder Manager aus, die es braucht, um zu funktionieren.

Da die Aufarbeitung der NS-Zeit, ihrer Ursachen, Folgen und Auswirkungen bis heute nicht im Ansatz erfolgt ist, müssen die notwendigen Voraussetzungen für eine aktive Auseinandersetzung geschaffen werden.

Aus dem damaligen Ort der Täter muß heute ein Denkort werden, damit für die Zukunft gilt:

Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!

Nun, totalitäre Regierungssysteme wiederholen sich nie als Kopie eines vorangegangenen, sondern als Variationen mit anderen Rechtfertigungsideologien. Und wie viele Kriege haben wir nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gehabt? Uns Deutschen wurde trotz Versagens in der Vergangenheit seit einem halben Jahrhundert vergönnt auf einer Friedensinsel zu leben, die aber keine Insel der Seeligen war und ist. Damit ist aber nicht die Forderung „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg!“ erfüllt. Über die „Folgen und Auswirkungen“ des Terrors wird seit der Aufstellung des Gedenksteines sicher verstärkt geforscht. Aber auch über die Ursachen? Die Ursache und die Wirkung einer Sache oder eines Prozesses können nicht identisch sein. Die Ursache des NS-Staates liegt also in der Weimarer Republik. Das wird auch häufiger zugegeben, man meint dann aber, der Antisemitismus und die verschrobenen rassistischen Vorstellungen seien die Ursache und glaubt daraus folgern zu können, daß jedes gezeigte Nazi-Symbol eine Gefährdung unserer heutigen Gesellschaft sei. Ich halte eine solche Einschätzung für die Gefährdung unserer Meinungsfreiheit und eine Ablenkung vom Wesentlichen der Fehlentwicklung. Ich weiß nicht was Hans-Werner Sinn mit „anonymen Systemfehlern“ gemeint hat, aber die gibt es. Das heißt, eigentlich müßte man von offenen Systemfehlern sprechen, denn sie sind sichtbar und werden nur ignoriert – besonders von den Wirtschaftswissenschaftlern - und das hat tragische Wirkungen.

In diesen Tagen kam mir „Die Plünderung der Erde – Anatomie einer Ökonomie der Ausbeutung – Ein Beitrag zur Ökologischen Ökonomik“ von Dirk Löhr – selbst Professor für Steuerlehre und Ökologische Ökonomik – ins Haus. In der Einleitung heißt es:

... Das vorliegende Buch möchte dem Leser eine andere Brille als die der orthodoxen Lehrmeinungen aufsetzen. Diese „andere Perspektive“ ist umso notwendiger, als bei der Besetzung der VWL-Lehrstühle in Deutschland mittlerweile eine geistige Uniformität eingezogen ist, die ein Herr Honecker auch per Dekret niemals hätte erreichen können und die ihn wahrscheinlich auch vor lauter Neid hätte erblassen lassen. Die VWL hat einen Konsens erreicht, der manchmal den Eindruck vermittelt, dass sie am Endpunkt der Erkenntnis angelangt und im Besitz der endgültigen Wahrheit ist. ...

Der im Zitat zum Ausdruck kommende Dogmatismus der Wirtschaftswissenschaft war mit abweichenden Inhalten auch in der Weimarer Republik dominant. Dieser Dogmatismus, der auch in Form von konkurrierenden Schulen auftreten kann, strahlt aber eben auch und besonders auf die Absolventen der Hochschulen aus, die dann die Kader (Funktionsträger) im Regierungsapparat, in den Parlamenten, in den Parteien, Verbänden und Medien werden. Die „anonymen Systemfehler“ können dann aufgrund partieller Wahrnehmungsblindheit nicht mehr wahrgenommen werden. Ich halte deshalb die Fehlleistungen in der Politik nur in seltenen Fällen durch einen bösen Willen verursacht, als vielmehr durch die Befangenheit, die uns die in unseren Köpfen festgesetzten Vorstellungen verursachen. Die deutsche Intelligenz, die Demokratie, Freiheit und Wohlstand für alle wollte, hat nach dem ersten Weltkrieg die Republik regelrecht aufgrund ihrer Blindheit gegenüber „anonymen Systemfehlern“ hingerichtet. Diese Systemfehler sind Fehler in der marktwirtschaftlichen Ordnung, die die Überlagerung dieser Ordnung mit dem Kapitalismus erst ermöglichen und die Marktwirtschaft in Verruf bringen. Und dieser Kapitalismus, der beim Start einer Volkswirtschaft eine Peitsche des Antriebs ist, muß nach einer Reihe von Aufbaujahren – die schon von Disparitäten in der Verteilung und durch ökologischen Belastungen begleitet werden – das zerstören, was er als Treibmittel aufbauend gefördert hat. Das Kennzeichen der Marktwirtschaft sind natürliche Wachstumskurven – die beim Start einen schnellen Anstieg zeigen, dann abflachen und auf einem Niveau bleiben. Das Kennzeichen des Kapitalismus ist die exponentielle Wachstumskurve, die langsam wächst und sich dann explosionsartig nach oben entwickelt. Beim Krebs wird diese Entwicklung gefürchtet, weil sie den Tod bedeutet und daher wird alles getan, um den Prozeß zum Stoppen zu bringen. Und in der Wirtschaft soll das Wachstum über Sättigungsgrenzen hinaus ein Segen sein und Probleme lösen? Hier liegt der Denkfehler, der uns schon lange zu schaffen macht und Elend und Tod verursacht. In Bezug auf die Wirtschaftsordnung liegt der Fehler darin, daß der Zins in seinen verschiedenen Erscheinungsformen – z. B. auch als Rendite – genau diese tödliche Exponentialkurve verkörpert, aber nicht als Störfaktor erkannt, sondern als natürliche, unverzichtbare Erscheinung eingestuft wird. Der Not der Bürger in der Vorhitlerzeit, die durch Verschuldung und Arbeitslosigkeit entstanden war und von den Nazis mit dem verlogenen angewandten Schlagwort von der „Brechung der Zinsknechtschaft“ ausgenutzt wurde, konnten die durch Theorieblindheit geschlagenen oder in der marxistischen Ideologie gefangenen Demokraten nichts entgegensetzen. Hilflös ließ die Politik und die Wissenschaft es zu, daß die Nazis die Parole mißbrauchten und die Juden verdächtigten, die Urheber des Übels zu sein. Das hat gewirkt wie eine stille Zustimmung zu dem Treiben der Nazis.

Heute wird diese Parole in anderer Weise mißbraucht. Sie dient als Riegel vor dem Zinskomplex. Denn wer sich diesem Themenkomplex, der mit einem Teil seiner Existenz jeden Tag in den Medien behandelt wird, aber mit dem problematischen Teil tabuisiert ist, befaßt, der wird auf der Grundlage eines verlogenen Argumentationshintergrundes als Nazi oder faschistoid beschimpft. Diese Zinsbombe, die da tickt, ist ein ungeheueres Terrorwerkzeug, das seine Existenz in Strukturfehlern unserer Ökonomie hat, sie wird von den Medien und der Politik jeden Tag neu verdrängt, vertuscht, als harmlos oder als notwendig hingestellt.

1973 schrieb Karl Walker im Manifest der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft:

Niemand weiß, wieviel Zeit wir noch haben. Wer aber die Zeichen der Gegenwart versteht, der sollte begriffen haben, daß Änderungen nötig sind, bevor die entfesselten Leidenschaften mit Terror und Bomben die Chance einer menschenwürdigen Ordnung vom Tische fegen.

Und er zitiert Peter Aattelander aus *Die letzten Tage der Gegenwart*:

Wir werden keiner biologischen Zeitbombe zum Opfer fallen, noch biologisch untergehen, denn einem solchen Ende geht der gesellschaftliche Zusammenbruch voraus, wenn es uns nicht gelingt, ihn abzuwenden.

In der Kurzform stellt sich mir der Untergang von Weimar und der Aufstieg der Naziherrschaft wie folgt da:

Der erste Weltkrieg war vor allen anderen Ursachen ein Wirtschaftskrieg (Tirpitz). Das läßt sich auch leicht nachvollziehen, denn Deutschland und die meisten Staaten von Bedeutung hatten eine Goldwährung oder eine Goldkern-Währung. Bei der ungenügenden Goldförderung waren die Staaten beim internationalen Handel auf einen Exportüberschuß angewiesen, wenn ihre jeweilige Währung mit dem Produktionsvolumen ihrer jeweiligen Wirtschaft mitwachsen sollte. Und das Geldvolumen mußte mitwachsen, um Deflationskrisen zu vermeiden. Da alle Staaten in der gleichen Situation das gleiche Streben hatten, waren heiße Konflikte unvermeidbar. Hier von Kriegsschuld der Deutschen zu sprechen, sagt Sebastian Haffner, sei unsinnig, weil der Krieg damals noch ein normales Mittel der Politik gewesen sei. Aber die Schuldzuweisungen, die nationalen Demütigungen der Deutschen durch die Sieger mit dem Versailler Vertrag, der ja nicht nur von den Nazis als Diktat geschmäht wurde und der Umbruch des Regierungssystems von oben (oder von Minderheiten) ohne Beteiligung des Volkes, waren keine gute Basis für die Entwicklung der neuen Republik. Das Genick gebrochen wurde

der Republik aber durch die Währungsfuschereien. Erst die Inflation, die alle auf Geld lauten Werte vernichtete und das soziale Gefüge mehr zerstörte als der vorausgegangene Krieg, dann die unsinnige Deflation mit der zerstörerischen Unterbeschäftigung. Hier ist der Ansatz zum Sieg der NSDAP zu suchen und nicht in ihren verschrobenen rassistischen Vorstellungen. Der Antisemitismus kann in der Weimarer Republik nicht stärker gewesen sein, als in anderen Staaten der westlichen Welt, weil Deutschland sonst nicht die hohe Zeit des Judentums gewesen wäre, wie Nahum Goldmann in „Mein Leben – USA * Europa * Israel“ diese Zeit beschreibt. Selbst im Vernichtungsgeschehen klagten noch Nazis, daß die Deutschen zwar theoretisch für die Vernichtung³ des Judentums wären, aber jeder einzelne Deutsche seinen persönlich bekannten Juden für einen guten Mensch halte, der zu schonen sei.

Von den 14 Millionen nationalsozialistischen Reichstagswählern des Sommers 1932 hatten sicherlich nicht einmal 5 Prozent Hitlers »Mein Kampf« oder andere Schriften gelesen, die das Parteiprogramm der NSDAP erläuterten. Die neuen nationalsozialistischen Reichstagswähler waren auch keine Antisemiten.

Sie wählten die NSDAP, so wie 3 bis 4 Millionen andere Deutsche damals zusätzlich zu den alten kommunistischen Mitgliedern die KPD wählten, weil sie aus der Krise herauswollten und auf die nicht-radikalen Weimarer Parteien keine Hoffnung mehr setzten. Es wäre für Deutschland und die Welt besser gewesen, wenn Hitler als Reichskanzler später diese Hoffnung enttäuscht hätte. Weil sein Kabinett sie aber erfüllte, auf schnellem Wege und mit einfachen Mitteln, die auch Brüning hätte einsetzen können, wurden aus den Wählern der NSDAP dankbare Nationalsozialisten, die nunmehr Jahre hindurch für richtig hielten was Hitler anordnete. Ohne diese Dankbarkeit der Massen, die nach 1933 wieder einen Arbeitsplatz gefunden hatten, hätte Hitler seine außenpolitischen Abenteuer und seinen innenpolitischen Terror nicht wagen können. Man kann nicht beweisen was aus der NSDAP geworden wäre, wenn es die Weltwirtschaftskrise nicht gegeben hätte.

Vielleicht hätte sie auch dann ihren Tiefstand des Jahres 1928 mit 2,6 Prozent der abgegebenen Stimmen und 12 Reichstagsabgeordneten überwunden.

Aber mit voller Sicherheit kann man sagen, daß die NSDAP es niemals zu einer politischen Stärke gebracht hätte, die dem Bestand der Weimarer Republik gefährlich werden konnte.

Dazu hatten Hitler und die NSDAP zu viele natürliche Feinde.

Außer den Kommunisten und den organisierten Mehrheitssozialdemokraten waren es das katholische Zentrum, das aufgeklärte Literaten- und Freimaurertum, die jüdischen Kreise und auch die Konservativen und Deutschnationalen alter Art, Großgrundbesitz, größeres Bauerntum, Adel und Reichswehrführung.

3 Wobei in der Literatur bei dem Wort Vernichtung meistens von seinem häßlichsten Inhalt, der physischen Vernichtung ausgegangen und übersehen wird, daß er auch von manchen braven Bürgern als Überwindung jüdischer Dominanz gemeint war. Als die Todesmaschinerie dann lief, spielten solche Unterscheidungen aber wohl keine Rolle mehr, weil sie auf die Entscheidungsprozesse keinen Einfluß hatten.

Um durch diese starke Mauer einer Abwehr von Gegnern, die Hitler selbst dazu machte, weil er sie ständig angriff, eine Bresche zu schlagen, bedurfte es eines alles aus den Fugen reißenden Vorgangs, wie es die Deflationskrise mit ihren Arbeitslosenheeren war.

(Aus: Inflation und Deflation zerstören die Demokratie von Gerhard Ziemer, S. 174 f.)

Ein Parteifreund und Jude bestätigte mir in einer Auseinandersetzung mit den Grünen den Sachverhalt.

(Sinngemäß): Was sollten die Menschen denn machen, die einen suchten ihr Heil in oder mit der NSDAP die anderen in oder mit der KPD. Ich bin zur KPD gegangen, kam ins KZ, durch glückliche Umstände nach Israel und bin nun wieder hier, weil ich den Umgang der Israelis mit den Arabern nicht mehr ausgehalten habe.)

Es waren wenige Hochschulprofessoren, die gegen Währungsfuscherei von damals und gegen die Deflation im besonderen angekämpft haben. Albert Hahn (Deutschland), Gustav Cassel (Schweden) und Irving Fisher (USA) gehörten dazu. Ein Mitarbeiter von Irving Fisher war der deutsche Jude und Freiwirt Hans Cohn. Seine Geschichte kann man nachlesen in „Einer der auszog die Welt zu verändern / Erinnerungen eines Zeitzeugen“.

Die Hauptlast der Aufklärung gegen die böse wirkende Dumpfheit der Politik und Wissenschaft lag bei jenen Leuten, die zu der von Silvio Gesell gegründeten Freiwirtschaftsschule gefunden hatten und die man damals wie heute gerne als Krypto-Ökonomen betrachtet. Lieber läßt man unsere neue Republik ebenfalls untergehen wie zu Zeiten von Weimar, als einmal vorurteilsfrei zuzuhören, was diese Schule zu unseren ökonomischen Problemen zu sagen hat.

In der kleinen freiwirtschaftlichen Bibliothek in meinem Internetangebot befindet sich unter der Ziffer 56.2.1 und 56.2.2 ein Beitrag des Freiwirtes, Juden, angesehenen Arztes und Bürgers von Emden, Dr. Max Sternberg, mit dem Titel „Warum und wie zur Freiwirtschaft“ aus dem Jahr 1924. Er beschreibt klar, was damals zu tun gewesen wäre, um die folgende Katastrophe für die Deutschen und für die Juden abzuwenden. Sternberg beginnt seinen Text, der als Artikelserie entstanden ist, mit einem fiktiven Gespräch. Er läßt in diesem Gespräch Stinnes sagen:

„... Was an mir liegt, soll alles geschehen, daß das Tempo der Notenpresse immer schneller gehen wird. Die Zeitungen werde ich aufkaufen. Sie mögen dann über die Notwendigkeit der Republik schreiben, wie sie wollen, aber über Geld und Währung sollen sie nichts schreiben, oder nötigenfalls nur so, daß das Volk weiter dumm

gehalten wird. Wenn dann durch die Währungspuscherei allmählich die Zeit kommt, wo die Milch 20 Milliarden, das Brot 100 Milliarden kostet, wenn dann die Massen hungern, arbeitslos sind, dann werden wir die Arbeiter, nachdem sie sich gegenseitig zerfleischt haben, schon wieder unter das Joch des Kapitalismus vollständig niederzwingen. Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811,1849,1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Novemberleute zum Bankrott bringen." ...

Das Schicksal war Dr. Max Sternberg gnädig. Er mußte das, was er vorausgeahnt hat, aber in seiner dann eintretenden grausamen Art wohl nicht vorgestellt hat, nicht mehr erleben. Hier nur nebenbei: Die Sozialdemokraten, die sich gerne als Opfer des Geschehens sehen, haben ihre freiwirtschaftlichen Währungskritiker aus der Partei ausgeschlossen.

Über Bertha Heimberg heißt es bei Günther Bartsch in seinen geschichtlichen Notizen „Die NWO-Bewegung

(http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/bartsch/geschichte/2_V_128.htm)

Bertha Heimberg war über die Gewerkschaften und Wilhelm Beckmann zur Freiwirtschaft gekommen, in deren Verwirklichung sie bald den Sinn ihres Lebens erblickte. Ihres Erachtens sollte die Freiwirtschaft zu einer sozialen Partei der Arbeit, aber nicht zu einer politischen Partei werden, wohin ganze Ortsverbände des FWB drängten. Den nationalsozialistischen Parolen stand sie von Anbeginn ablehnend gegenüber, nicht weil sie eine Jüdin war, sondern weil sie ihre Demagogie durchschaute und die Arbeiterbewegung vertrat. Wenn Hitler von Gemeinnutz sprach, pries er die ‚Gemeinnützigkeit‘ seiner Partei. Wenn er von Brechung der Zinsknechtschaft sprach, meinte er lediglich das jüdische Kapital und dessen Enteignung zugunsten eines NS-Staates.

Hier könnte man nun über die Verführung und das Versagen der freiwirtschaftlichen Gruppen durch und im Nationalsozialismus Anmerkungen machen. Das ist aber ein anders Kapitel und

hat inhaltlich wenig mit der Freiwirtschaftsschule zu tun, wohl aber mit dem Irrtum, mit einem unterdrückerischen System könne man freiheitliche Anliegen durchsetzen.

So wie Karl Walker 1931 als gelernter Buchbinder mit seinem Buch „Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung“ den gelehrten Ökonomen und den Wirtschaftspolitikern zeigte, wo es lang gehen müßte, wenn die Republik noch gerettet werden solle, so hat Helmut Creutz, Jg. 1923 ohne wissenschaftliches Studium, aber mit vielfältiger Praxiserfahrung, beginnend mit Eintritt in das Rentenalter den studierten Ökonomen und dem allgemeinen Publikum mit seinen Büchern, Schriften und Vorträgen die Wirkungen unseres unzulänglichen Geldwesens gezeigt. Seine Bücher tragen die Titel: „Das Geld-Syndorm – Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung“ und „Die 29 Irrtümer rund ums Geld“. Die Wirkungen von Veröffentlichungen sind aber begrenzt. Das liegt sicher an ihrer großen Zahl, die die „richtige“ Auswahl zu einem Glücksspiel machen und zum anderen daran, weil jener Mensch, der Entscheidungsträger geworden ist, keine Zeit mehr hat, die Grundlagen seiner Entscheidungen an Hand von Literatur zu überprüfen. Hat er wieder Zeit, hat er keine Möglichkeit mehr, seine Erkenntnisse in Entscheidungen einfließen zu lassen.

Im Falle von Creutz wurden seine aus Statistiken abgeleiteten Aussagen durch eine mathematische Modellüberprüfung des Wirtschaftsmathematikers Prof. Dr. Jürgen Kremer bestätigt.

Der Titel: „Dynamische Analyse – Die Untersuchung des langfristigen Verhaltens von Ökonomien“. Die Arbeit ist erschienen im Sammelband: „Die Kunst des Modellierens – Mathematisch-ökonomische Modelle“ beim Verlag Vieweg-Teubner.

Mit Zeilen von Heinrich Heine (1797 - 1856) will ich auf die Arbeitsschwerpunkte der Freiwirtschaftsschule hinweisen, dem Bodenrecht und die Währungsverfassung und meinen Text beschließen. Es sind jene ökonomischen Felder, von denen sich der Krieg und der Terrorismus nährt. Im Internet ist über Heine zu lesen:

Der Dichter gilt als einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller. Er gilt als "letzter Dichter der Romantik" und gleichzeitig als ihr Überwinder. ...

Zeit seines Lebens wurde er in Deutschland wegen seiner jüdischen Abstammung geächtet und kritisiert...

http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=585&RID=1

Wir haben die Lande gemessen, die Naturkräfte gewogen, die Mittel der
Industrie berechnet, und siehe, wir haben herausgefunden; daß diese
Erde groß genug ist; daß sie jedem hinlänglich Raum bietet, die Hütte
des Glückes darauf zu bauen; daß diese Erde uns alle anständig ernäh-
ren kann, wenn wir alle arbeiten und nicht einer auf Kosten des anderen
leben will; und daß wir nicht nötig haben, die größere und ärmere Klasse
an den Himmel zu verweisen.

Heinrich Heine

Die romantische Schule, Drittes Buch, 1833

oooooooooooooooo

Es ist still wie in einer verschneiten Winternacht, nur ein leiser,
monotoner Tropfenfall.

Das sind die Zinsen, die fortlaufend hinabträufeln in die Kapitalien,
welche beständig anschwellen; man hört ordentlich, wie sie wachsen, die
Reichtümer der Reichen.

Dazwischen das leise Schluchzen der Armut.

Manchmal klirrt etwas, wie ein Messer,
das gewetzt wird.

(Heinrich Heine, 1842)

Die Medienmeldungen auf die Bezug genommen wird

Die Meldung vom Deutschlandfunk:

Sonntag, 26. Oktober 2008 23:00 Uhr

Ifo-Chef Sinn vergleicht Kritik an Managern mit Antisemitismus

>Der Chef des Münchner Ifo-Instituts, Sinn, hat mit seinem Vergleich > zwischen verfolgten Juden und Managern heftige Kritik ausgelöst. In jeder > Krise werde nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken, sagte Sinn dem > Berliner „Tagesspiegel“.

Auch in der Weltwirtschaftskrise von 1929 habe > niemand an einen anonymen Systemfehler glauben wollen. Damals habe es in > Deutschland die Juden getroffen, heute seien es die Manager. Der > Zentralrat der Juden in Deutschland forderte Sinn auf, sich zu > entschuldigen. Generalsekretär Kramer sagte der „Neuen Ruhr Zeitung“, der > Vergleich sei empörend, absurd und absolut deplatziert. In Kenntnis > dessen, was wenige Jahre nach der Wirtschaftskrise 1929 mit den Juden > geschehen sei, sei es hanebüchen, heutige Wirtschaftsführer mit Juden zu > vergleichen. Der Grünen-Politiker Beck sprach von einer beispiellosen > Geschmacklosigkeit. Der SPD-Politiker Wendt bezeichnete Sinns Äußerungen > als Schwachsinn.

<http://www.dradio.de/nachrichten/200810262300/5>

oooooooooooooooooooo

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 27. Oktober 2008

Vergleich von Managern mit Juden empört Zentralrat fordert vom Ifo-Chef eine Entschuldigung

Berlin (ap.) Der Präsident des Ifo-Instituts, Hans-Werner Sinn, hat die Bankmanager in Schutz genommen und die Kritik an ihnen mit dem Antisemitismus der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts verglichen. "In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken", heute sagte er dem "Tagesspiegel".

In der Weltwirtschaftskrise von 1929 "hat es die Juden getroffen, heute sind es die Manager". Niemand habe damals an einen „anonymen Systemfehler“ glauben wollen, der die Krise ausgelöst habe, sagte Sinn.

Der Zentralrat der Juden reagierte empört und forderte Sinn auf, seinen Vergleich „so schnell wie möglich, ohne Wenn und Aber, zurückzunehmen und sich zu entschuldigen“. Dieser Vergleich sei „empörend, absurd und absolut deplatziert, eine

Beleidigung der Opfer", sagte der Generalsekretär des Zentralrats, Stephan Kramer.
In Kenntnis des-
sen, was wenige Jahre später mit den Juden passierte, sei es hanebüchen, heutige
Wirtschaftsführer mit Juden zu vergleichen. „Mir wäre neu, dass Manager
geschlagen, ermordet oder ins Konzentrationslager gesperrt würden", sagte Krämer.

Sinn hatte das staatliche Rettungspaket für die Banken als richtig bezeichnet. Sonst
hätte es wie 1929 „dramatische Folgen" gegeben. „Eine Kernschmelze im
Finanzsystem, Massenarbeitslosigkeit, die Radikalisierung der Länder der westlichen
Welt, am Ende
eine Systemkrise der Marktwirtschaft. Die deutsche Geschichte ist hier ja ganz klar."
Der Nationalsozialismus sei aus der Krise zwischen 1929 und 1931 entstanden, auch
heute stünden Rattenfänger wieder parat.

Nach Sinns Einschätzung ist ein Ende der Finanzkrise noch nicht in Sicht. Die
nächsten Probleme bei Kreditkartenfirmen und Autobanken seien absehbar.
Allerdings sei das Szenario aus dem Herbstgutachten, dass die Wirtschaft 2009 um
0,8 Prozent schrumpfen werde, mit dem Rettungspaket „weniger wahrscheinlich
geworden".

oooooooooooooooo

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 28. 10 2008

Ifo-Chef Sinn rudert zurück

Frankfurt/Main (ap). Nach einer Welle der Empörung hat Ifo-Chef Hans- Werner
Sinn seinen umstrittenen Vergleich von Bankmanagern mit verfolgten Juden
zurückgenommen und sich entschuldigt. „Ich habe das Schicksal der Juden nach
1933 in keiner Weise mit der heutigen Situation der Manager vergleichen wollen. Ein
solcher Vergleich wäre absurd", schrieb der Präsident des Instituts für
Wirtschaftsforschung in einem am Montag veröffentlichten offenen Brief an die
Präsidentin des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch. Sinn
hatte Managerkritik mit Antisemitismus verglichen. „Auch in der
Weltwirtschaftskrise von 1929 wollte niemand an einen anonymen Systemfehler
glauben. Damals hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die
Manager."

Mit der Rücknahme und Entschuldigung kam Sinn einer Forderung des Zentralrats
der Juden nach. Bei Politikern, Kirchenvertretern und der Bundesregierung war
Sinns Vergleich ebenfalls auf scharfe Kritik gestoßen. Der Vergleich sei „vor der
deutschen Geschichte nicht zulässig und falsch", sagte Regierungssprecher Ulrich
Wilhelm.

oooooooooooooooo

HAZ 28. 10. 08

Empörung über Sinns Vergleich

Uib-Chef entschuldigt sich beim Zentralrat der Juden

VON DANIEL ALEXANDER SCHACHT
(Auszug)

... Gestern Mittag meldete sich dann auch die Bundesregierung zu Wort, die das Institut kräftig bezuschusst: Die von Sinn gezogene Parallele sei nicht zulässig und falsch", sagte Regierungssprecher Ulrich Wilhelm. Eine "Erklärung" zu der Äußerung sei nun "angemessen", verlangte er. Kaum eine Stunde später zeigte der Appell Wirkung: In einem offenen Brief an Zentralratspräsidentin Charlotte Knobloch erklärte Sinn, er habe „das Schicksal der Juden nach 1933 in keiner Weise mit der heutigen Situation der Manager vergleichen wollen".

Tatsächlich ist in den umstrittenen Passagen jenes Interviews keineswegs ausdrücklich von der Zeit nach 1933 die Rede: „In jeder Krise wird nach Schuldigen gesucht, nach Sündenböcken. Auch in der Weltwirtschaftskrise von 1929 wollte niemand an einen anonymen Systemfehler glauben", hatte Sinn dem „Tagesspiegel" gesagt - und hinzugefügt: „Damals hat es in Deutschland die Juden getroffen, heute sind es die Manager." ...